

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

## Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's wieder laut:  
Im Nationalrat wird nun  
Energisch abgebaut.  
Den Abgebauten ist es  
Doch auch zum Vorteil nur,  
So finden sie viel leichter  
Den Rückweg zur Natur.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's mit Genuss:  
Das Prassen und das Schlemmen  
Das bringt doch nur Verdruß.  
Es gibt nur Rheumatismen  
Und Kopf- und Magenweh,  
Drum denkt bei jedem Bissen  
Erst an die S. B. B.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's mit Gewicht:  
Der Bürger lebe einfach,  
Und überklüpf' sich nicht.  
Gesund an Leib und Seele  
Bleibt er dann immerdar,  
Und zahlt auch seine Steuern  
Ganz pünktlich Jahr für Jahr.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's mit Verstand:  
Legt man die roten Rappen  
Recht fleißig auf die Kant',  
Dann werden sie zu Franken,  
Es reißt zur Frucht die Saat,  
Und dann kann man sanieren  
So „S. B. B.“ wie „Staat“.

Chlapperläubli.

## Z'Balderli.

Erzellt von Hilde Sollberger.

„Zi ha-n-i gwüß gmeint, i müeß mi sälber  
hinger die groü Wösch härmade, z'Balderli  
heig mi ganz vergäße!“ — He nei au, was  
dänkt-dr oh, i vergäße weder d'Frou Schmid,  
no my Arbeit so gschwing, i bi z'fesch uf-se  
a-gwiese! Guete Tag au, Frou Schmid, Dir  
müeßet gwüß verzie, daß i so spät dume,  
aber lueget, my Husmeißter ich mi no cho ver-  
suume, wo-n-i zum Hus uswölle ha u nachhär  
bi-n-i i dene Schneemasse facht nit vorwärts  
cho. Dr Wäg dahingere i ds Tal ich halt no  
nit gwalzt gfi, u me versinkt facht bis zu de  
Hüfte im Schnee! Ganz kaput bi-n-i scho  
vo däm Schneestampfe, i mueß gwüß z'ersch  
e chly verschnuufe!“ — „Ch, das tuet mer rächt  
leid, i ha sicher no nit dr Zyt gha, zum Fäns-  
ter us z'luege, füscht hätt-i mir das z'Schpätcho  
scho chönne erkläre u natürl begriffe. So —  
chömet jich afange cho dr Rassi trinke, füscht  
chaltet-er de z'facht. Luegit, i ha da vo däm  
seine Gugelhupf g'macht, will i weiß, daß dr  
da so gärm heit!“ — „Ja, d'Frou Schmid  
meints gäng guet mit mer, aber hüt, hüt ma-n-  
i nit äße!“ — „Ch, was ich ech de Unquets  
übere Wäg g'luffe, heit dr Erger gha mit-em  
Husmeißter?“ — „Nei, nei, bhüetis nit, aber  
di ganz Nacht ha-n-i müeße a-n-e böse Tag  
z'rüggedänke, dr schlünnscht i mym ganze Läbe!“  
— „Was Dir nit säget, Balderli, Dir machet  
mi gwunderig, weiter mers nit verzelle?“ —

„Ja, das ich e bösi Gschicht, u-n-i ha's hie  
obe no niemere verzellt. Es plaget mi män-  
gisch gnuu u doch cha-n-i gar nit drfür, daß-es  
so cho ich!“ — „Ch so erleichteret e chly Cues  
Härz, verzellet mer, was ich so plaget!“ —  
„Ja, i weiß nit, ob mer das öppis hilft, aber  
ha-n-i jich A gseit, so mueß i dänkt ou B  
säge! Hüt sy-n-es grad zwängg Jahr här,  
daß i mit ganz gmüschte Gfuehle i ds Elß  
gsahre bi ga Mülhuse zue zu-re Grichtsverhand-  
lig. Nie i mym Läbe ich mer e Gang so  
schwär gfi, wie dr säb. — My erscht Ma het mi  
syner Zyt z'Züri unde im Schtich glah, är ich  
wie vom Herbode verschwunde gfi u-n-alli  
Nachforschige hei nit abtreit. Das sy bitteri,  
bösi Tage gfi, bis i über dä Chummer ewäg  
cho bi. I ha dazumal gmeint, i chönns nit  
überstah. Aber z'Läbe ich wytersch gange u  
het sech nit um mys Härzeleid bekümmere.  
Mit dr Zyt, nach etliche Versueche, mir e neu  
Erstchtanz ufz'boue, ha-n-i-mi entschloffe, e Stell  
als Hushälter i a'näh u my Hushalt uf-  
z'löse. I bi zu-me-ne alte Junggstell im obere  
Zürisegebiet cho u has dert rächt ordeli gha.  
I bi-n-es paar Jähri bi däm Herr gfi, wo-n-i  
ei Tag Bfuech vo-n-ere alte Cousine, die viel  
im Usland i Stelle gfi ich, überchume. Si het  
im Verloof vom Gspräch so langsam agfange  
vo mym Ma rede u het mi gfragt, ob i gäng  
no nit wüßi wo-n-er syg. „He nei, ha-n-i g'ant-  
wortet, i ha nie keis Stäbeswörtli meh vo-n-  
ihm ghört.“ „Also, los jich guet,“ het si gseit,  
„Du weiß, daß my letschti Stell z'Mülhuse  
gfi ich. Da ha-n-i bi myne Usgänge uf dr  
Straß öfters e Familie begänet, Ma, Frou u  
drü Ching. Z'Jüngschte öppe 4-5 Monet alt.  
Dä Ma ich mer so bekant vorcho, doch ha-n-i  
z'ersch gar nit gwüß, wo ne hietue, bis mer  
plögli wie-n-es Licht vom Himmel dr Gedanke  
cho ich: he das ich doch gwüß, gwüß or  
Strahler Kari, em Marie sy Ma! Chuuum ha-  
n-i dr Gedanke gfasst, ha-n-i rächts umleert  
gmacht u bi dene Lüte nahe. 's ich Sunntig  
gfi, z'Abbe so gäge de sächse, u-n-i ha my frei  
Sunntigamittag gha u zum z'Macht nit hei  
müeße. Also ha-n-i nit z'pressiere gha. Die  
Lütli hei dr Wäg gäge-n-es Arbeiterviertel  
gnoh u ändlich bi-me-ne nätte Hüsi vo-n-ere  
Gartekolonie halt gmacht i sy zueche. I ha  
mi e chly ume Egge-n-ume drückt, daß mi nie-  
mer vo-n-e gsehji. Nachhär bi-n-i bi däm Hüsi  
verby u zwö Hüsi wytersch ha-n-i atlopfet u  
die Frou, wo-mer ufstah het, gfragt, wie die  
Lüt im vordere Hus heiße. „Meier“, het si  
g'antwortet u-n-i ha ganz erstuunt gfragt, ob  
si ganz sicher sygi! „He natürl,“ het si gseit,  
„die Lüt wohne ja scho vier u-n-es halbs Jahr  
da!“ — „Was ich dr Ma,“ ha-n-i wytersch  
gfragt. „Monteur i-n-ere Fabrit!“ — „Zich  
er Elßässer oder Usländer?“ — „So viel i weiß,  
Bayer!“ — „Soo...“ ha-n-i gseit, „i dante  
für d'Uskunft, bitti, säge Si aber niemere  
nit vo myr Nachfrag!“ — Die Frou het  
mers verproche, si hätti aber gärm gwüß,  
warum i fragi. I ha-n-ere nume uswydhend  
g'antwortet, es syg e-n-Zyrtum mynerstys, i  
heig dä Ma für öpper angerß agluegt. Aber  
innerlich ha-n-i dänkt: Soo, da hätte mer ja

dä Usryker, er nennt sich zwar jich Meier, aber  
i frisse-n-e Wäse mit samt-em Stiel, we das nit  
dr Strahler ich. Dr Bruef u d'Nationalität  
stimme ömel. I ha dänkt, we-n-i wieder hei  
chömi, so sueche-n-i d'Marie uf u säge-n-ihms.  
U da bi-n-i jich, u we-n-i di wär, lieh ig die  
Sach nit schlotterle u würdi nachforsche, was  
mit däm Meier alias Strahler los ich.“ —  
I bi natürl ganz konfus gfi ob dere Nach-  
richt u ha nit rächt gwüß, was i ömel u  
mache söll. Z'letsch ha-n-i dänkt, i redi afange  
mit mym Patron, dä zuefällig Zürichspräch  
gfi ich. Mer het sech sofort für die Sach  
interessiert u het mer gseit, är wärdi die nötige  
Schritte uf sy Rächig hi unternäh, i söll die  
Aglägeheit nume ihm überlah. Mer het du  
die nötige Recherche agschteilt, u würklich, dä  
Meier z'Mülhuse ich mit mym fruehere düre-  
brönte Ma identisch gfi. Mit myr Schei-  
digschlag wäge böswilligen Verlasse het dr  
Staatsanwalt zuglych Chlag wäge Urkunde-  
fälschig u Polygamie gschteilt. Zur Haupt-  
verhandlig u Urteilsfällig bi-n-i mit mym Pa-  
tron ga Mülhuse g'reiset. Nie i mym Läbe  
vergäße-n-i dä Tag, wo-n-i i däm Grichts-  
saal inne d'Frou Meier alias Strahler mit ihre  
drü Rhinder wie-n-es Hüüfli Gländ ha gsch  
siche. Dä Schlag, wo dr Frou hir Verhaftig  
vo ihrem Ma verseht worde-n-ich, ha-n-i mir  
läbhaft chönne vorstehle. Jhri ich un-  
gültig erklart worde, u dr Ma het drü Jahr  
Zuchthus übercho, u natürl ich mym Schei-  
digschuech entschproche worde. Aber i bi ganz  
zerfchlage gfi u hätti viel drum gäh, we-n-i  
die Gschicht hätti chönne ungschch mache. Wuche-  
lang het mi das Bild vo dere unglückliche  
Frou mit ihre drü Ching, dene-n-i, we su  
ungwollt, dr Vatter gnoh ha, verfolget. I  
ha-n-ere, so lang der Ma ich im Zuchthus gfi,  
jede Monet öppis vo mym Ershparte gschicht,  
anonym durchs Parrant vo ihrem Besirt,  
für se vor der gröschte Not z'bewahre. Sie  
het ja sälber nit drfür chönne, daß dr Strah-  
ler derig Dummheite gmacht het. Sie het  
aber troh allem zue-n-ihm ghalte u nachdäm  
är wieder frei ich gfi, hei si zum zwöite Mal,  
aber das Mal nit mit gfältschte Papiere ghü-  
rate. „Dir wärdit jich begriffe, Frou Schmid,  
daß mr hüt, nach zwängg Jahr, die Sach  
no z'fchaffe macht u daß i troh Euem guete  
Gugelhupf nit äße ma! — Zich mueß i aber  
schleunigst i d'Wöschchudi, füscht wurde-n-i bis  
z'Abbe nit fertig mit dere Wösch.“ —

„Arms Balderli,“ het d'Frou Schmid gseit,  
„vergäße cha-me frnlech derig Sache nit, aber  
so wie-n-ig Euch lenne, chönnet dr scho wieder  
drüber ewäg, so-n-es tapferich, guets Balderli  
wie Dir sy!“

## Humor.

Wirtschaftspruch.

Das Auge ist der Spiegel der Seele,  
Die Nase gar oft der Spiegel der Kehle.

„Was kosten die Eier?“  
„25 Rappen das Stück, Frau Lehmann; die  
zerbrochenen 15 Rappen.“  
„Na gut, zerbrechen Sie mir ein Duzend.“